

KERSTIN RACHFAHL



# ENDGAME



SONDEREINHEIT

# THEMIS

# **SONDEREINHEIT THEMIS: ENDGAME**

---

KERSTIN RACHFAHL

Deutsche Erstausgabe November 2021  
Copyright © 2021 Kerstin Rachfahl, Hallenberg

Lektorat: Martina Takacs - [duallect.de](mailto:duallect.de)  
Umschlaggestaltung: [cover.artwize.de](http://cover.artwize.de)

Kerstin Rachfahl  
Heiligenhaus 21  
59969 Hallenberg

E-Mail: [itsme@kerstinrachfahl.de](mailto:itsme@kerstinrachfahl.de)  
Webseite: [www.kerstinrachfahl.de](http://www.kerstinrachfahl.de)

Reihenfolge der Bücher zur Sondereinheit Themis:

**Season 1:**

Band 1 Auf Probe  
Band 2 Der Terrorist  
Band 3 Menschenhandel

**Season 2:**

Band 4 Die Spinne im Netz  
Band 5 Hinter Gittern  
Band 6 Endgame

[Das Team der Sondereinheit Themis.](#)

Melde dich zu meinem Newsletter an und lade dir zwei zusätzliche Kapitel der Sondereinheit Themis kostenlos herunter: »Wie alles begann ...« und »Mia«.

Meine Autorenwebseite findest du unter: [kerstin-rachfahl.de](http://kerstin-rachfahl.de).

Weitere Bücher zu den Nebenfiguren der Sondereinheit Themis:

»Hannas Wahrheit« und »Hannas Entscheidung« erzählen die Geschichte von Johanna Rosenbaum und Ben Wahlstrom.

In »Im Netz der NSA« erfährst du alles über die Hintergründe der Beziehung zwischen Tamara Baumann und Tobias Wagner (TJ).

In dem Kurzroman »Sonate ins Glück« stolpert Samuel Baumann über seine Emily.

In »Die Bundespräsidentin« ist das Team der Sondereinheit Themis 2 x im Einsatz.

 Erstellt mit Vellum

*Für meine Schwester Anke, ohne die dieses Buch niemals  
fertig geworden wäre.*

# INHALT

1. Schachmatt Wolff
  2. Eröffnung
  3. Tatort Wolff
  4. Bauernformation
  5. Doppelangriff
  6. Cassia, Königin des Schachs
  7. Verstimmungen
  8. Déjà-vu
  9. Wieder im Einsatz
  10. Bestandsaufnahme
  11. Rochade
  12. Recherche
  13. Familienangelegenheiten
  14. Russische Verteidigung
  15. Bedenkzeit
  16. Thesen
  17. Gestellt
  18. Major Wagner
  19. Doppelangriff Springer
  20. Mantrailing
  21. Schach
  22. Suche
  23. Gerlings
  24. Marie Ziegler
  25. Unter Verdacht
  26. Die Schlinge zieht sich zu
  27. Die Uhr tickt
  28. Eins und eins ergibt drei
  29. Gamer
  30. Bauer, Springer und Turm
  31. Endgame
- Epilog

Das Team und Familie Abel

Nachwort

Bücher von Kerstin Rachfahl

## Über die Autorin

## SCHACHMATT WOLFF

**K**onstantin legte den Telefonhörer auf und erhob sich aus seinem Sessel. Er ging ans Fenster und schaute hinaus in den Garten. Die Regenwolken verzogen sich, und Sonnenstrahlen brachen durch die düstere Wolkendecke. In den Blumenbeeten wetteiferten Herbstastern, Dahlien, Chrysanthemen, Fetthenne, das weiße Leinkraut und große Flächen von Erika um Aufmerksamkeit. Nicht mehr lange, und das Laub würde sich färben. Er liebte den Herbst, der mit einem letzten bunten Aufbäumen dem kommenden Winter die Stirn bot.

Er drehte sich um und zog eine Schublade auf. Ein Lächeln huschte über seine Lippen. Er ging durch den Flur zur Garderobe und zog seine dicke Jacke an, eine Mütze, einen Schal und Handschuhe aus Kalbsleder.

»Herr Wolff?«, sprach ihn Franz sichtlich irritiert an. Er hielt das Tablett mit seinem nachmittäglichen Kaffee und einem Stück Bienenstich in den Händen. Nicht den mit der Cremefüllung, sondern mit Vanillepudding.

»Es hat aufgehört zu regnen. Ich möchte gern auf der Terrasse Kaffee trinken.«



»Sehr wohl, Herr Wolff.«

Franz, der auf dem Weg zum Arbeitszimmer gewesen war, änderte die Richtung und ging ins Wohnzimmer. Auf dem langen Eichentisch, an dem Konstantins Eltern früher ihre berühmten abendlichen Matinees abgehalten hatten, stellte er das Tablett ab und öffnete die lange Schiebetür, die auf die halb überdachte Terrasse führte. Rasch holte er eine Sitzauflage aus der Box und stellte den Liegestuhl so, dass man von dort aus den herbstlich blühenden Garten betrachten konnte.

Konstantin setzte sich auf den Stuhl, und Franz eilte zurück, holte das Tablett und brachte eine Decke mit, die er ihm sorgsam über den Schoß breitete.

Mit der Gabel brach Konstantin sich das erste Stück vom Bienenstich ab. Die Kruste aus Mandeln und Honig gab nicht so leicht nach, und der Pudding quoll hervor. Der luftige Teig stand im Kontrast zu dem knackigen Belag, und der Pudding war die süße Ergänzung. Er liebte diesen Kuchen. Seine Mutter hatte ihn jeden Sonntag für die Familie gebacken, so wie sie sich um alles im Haushalt gekümmert, ihre Kinder umsorgt, das Haus sauber gehalten und jeden Abend eine warme Mahlzeit für ihren Mann auf den Tisch gebracht hatte. Egal, wann sein Vater nach Hause gekommen war, seine Mutter hatte auf ihn gewartet, manchmal in ein Buch vertieft, manchmal mit einer Handarbeit beschäftigt.

Er kratzte sorgfältig die letzten Krümel des Kuchens vom Teller und trank den letzten Schluck Kaffee. Nachdem er sowohl den Teller als auch die Tasse auf dem Tisch abgestellt hatte, griff er in seine Manteltasche, zog die

Waffe heraus und legte sie in seinen Schoß. Er ließ zärtlich die Finger über den Lauf und die Sicherung und bis hoch zum Griffteil gleiten. Mit der rechten Hand umschloss er den Griff, den Zeigefinger ausgestreckt, den Daumen am Lauf. Mit der linken Hand holte er aus der anderen Manteltasche ein volles Magazin mit 0.22er-Patronen, schob es in den Magazinhalter und entsicherte die Glock G17, kontrollierte, ob die erste Patrone im Lauf steckte. Er lächelte, lehnte sich im Liegestuhl zurück und zog die Decke ein Stück weiter hoch. Die Wolkendecke brach auf, und die Strahlen der Sonne wärmten sein Gesicht.

Wenn sie geglaubt hatten, ihn derart leicht loswerden zu können, hatten sie sich geirrt. Er war der Kopf, der Strategie, derjenige, der in all den Jahren die wahre Arbeit im Hintergrund geleistet hatte. Er wusste, einer würde kommen, um sicherzustellen, dass er seinem Leben ein Ende setzte. Natürlich hätte er fliehen können, das wäre kein Problem gewesen. In ein Land ohne Auslieferungsabkommen mit Deutschland. Doch er hatte keine Lust, in seinem Alter noch mal von Neuem zu beginnen. Nie wäre er auf die Idee gekommen, dass er auch diese Identität eines Tages fallen lassen müsste. Verfluchte wissenschaftliche Methoden. Jetzt war es auch möglich, die DNA von Zwillingen durch ihre winzigen Unterschiede zu differenzieren. Dieser einzige Fehler in seinem Leben - als er bei einem notwendigen Mord die Sache selbst in die Hand genommen und dabei DNA-Spuren hinterlassen hatte. Nur darum war er gezwungen gewesen, Konstantin Wolff sterben zu lassen und nur noch als Eberhard Wolff in Berlin weiterzuleben. Er wusste, wer

die Informationen an das BKA weitergegeben hatte. Der Verräter unter den Verrätern.

Er hatte geglaubt, der Feind seines Feindes zu sein. Eine Fehleinschätzung, die er zügig bereinigen würde.

Aber eins nach dem anderen. Zuerst musste er den Tag überleben. Danach brauchte er die Unterstützung von Nesterow, dem Einzigen, der die Macht und die Möglichkeit hatte, seinen Gegner im eigenen Haus auszuschalten. Nesterow, der alte Fuchs. Er hatte nicht nur verhindert, dass ihre Geschäftsbeziehung zu dem Unternehmen seines Schwiegersohns aufgefliegen war, sondern hatte auch noch einen Teil des Erpressungsmaterials vor den Behörden sichergestellt.

Aber wie? Das war die große Frage. Nun, er würde es herausfinden. Oder konnte es sein, dass Samuels in Wahrheit für ihn arbeitete? Nein.

Ein Hund bellte, und er wandte den Kopf zu der uralten Rhododendronhecke, die seinen Garten zum Wald hin abgrenzte. Immer diese Leute, die keine Ahnung von Hunden hatten, sie antiautoritär erzogen und sich dann wunderten, dass sie nicht gehorchten. Ständig passierte es, dass sich Hunde aus Jagdrassen auf sein Grundstück verirrten, weil Hase, Igel oder Reh in seinem Garten Ruhe vor den Freizeitsportlern suchte. Untypisch war es aber, dass kein Geschrei oder Pfiff ertönte. Stattdessen war es nun unheimlich still.

Ein Schäferhund brach durch das Gebüsch, ein wunderschönes Tier, athletisch gebaut, mit geradem Rücken, wachsamen, intelligenten Augen, die ihn fixierten.

Er kam auf ihn zugetrottet und setzte sich drei Schritte entfernt von ihm hin.

»Na, du Hübscher?« Er beugte sich ein wenig vor und streckte die Hand aus.

Unbeweglich blieb der Hund sitzen, als hätte ihm jemand den Befehl dazu erteilt.

Er blinzelte, hob den Kopf, als er Geräusche hörte.

»Tut mir leid, dass wir Ihr Grundstück einfach von der Rückseite aus betreten, aber Sie verstehen sicher, dass wir nicht durch die Vordertür kommen konnten.«

Er lehnte sich wieder zurück. Interessanter Schachzug. Damit hatte er nicht gerechnet. Es schockte ihn tatsächlich, da immerhin er selbst über jedes einzelne Mitglied der Sondereinheit Themis ein ausführliches Dossier angelegt hatte.

Unfassbar.

Er fragte sich, wie es ihm gelungen sein mochte, ausgerechnet über Wahlstroms Kopf hinweg einen Maulwurf in die Einheit zu schmuggeln. Er selbst war daran gescheitert.

»Er hatte recht. Trotz Ihres Alters hängen Sie am Leben. Na ja, es ist immer gut, einen Plan B zu haben, nicht wahr? Ihre Worte.«

»Sie haben Alexander Egbert getötet.«

»Ja, und er war nicht der Einzige, der an diesem Tag sterben sollte.«

Er umschloss mit der Rechten den Griff der Waffe in seinem Schoß. Oder jedenfalls wollte er es. Es ging nicht. Seine Hände gehorchten ihm nicht mehr.

»Tetrodotoxin.«

»Wie?«

»Die Studie von MediCare für chronische Schmerzen. Viktor hat dafür gesorgt, dass Sie das Medikament erhalten, nicht das Placebo. Aber um ehrlich zu sein, ist es eine Spezialanfertigung, extra für Sie, mit schönen Grüßen von der Familie Gerling.«

Seine Waffe wurde ihm aus der Hand genommen.

»Wie praktisch - Handschuhe. Ich verstehe. Sie wollten Schmauchspuren vermeiden, die sich noch so unangenehm lange nachweisen lassen. Nun, einen Versuch ist es wert, denke ich. Vielleicht geht es ja als Suizid durch. Der Landesverräter, der seinem Leben lieber selbst ein Ende setzte, als sich den Anschuldigungen zu stellen.«

Panik stieg in ihm auf, und er verachtete sich selbst dafür. Er war von dem Menschen verraten worden, der ihn liebte. Er schloss die Augen. Es gab kein Entrinnen. Entweder nahm er das Geschenk eines schnellen Todes an oder er würde qualvoll verenden.

Was für eine Ironie.

## ERÖFFNUNG

**N**atasha streckte die Hand vor, um die Tür zu öffnen. Im selben Moment gab ihre Uhr einen Signalton ab. Sie hob den linken Arm und schaute auf die Kurznachricht, aber bevor sie sie lesen konnte, wurde sie am Oberarm gepackt und zurückgerissen. Sie verlor das Gleichgewicht, strauchelte und landete in Pits Armen. »Was zum Teufel ist in dich gefahren?«, schimpfte sie.

Beinahe gleichzeitig ertönte hinter der Tür, die sie hatte öffnen wollen, ein dumpfes Grollen, das von Smart mit aufgestellten Nackenhaaren und gefletschten Zähnen ebenso beantwortet wurde.

Pit schlang einen Arm um ihre Taille und grinste. »Ich wollte nur verhindern, dass Smart und Thor direkt wieder aneinandergeraten. Konnte ja nicht wissen, dass du nach deinem JVA-Aufenthalt so aus der Übung bist, dass du direkt umkippst und in meinen Armen landest.«

Sie blickte zur Tür. »Oh, Mist, das ist ja gar nicht mehr unser Büro.«

»Exakt.«

Sein Gesicht schwebte dicht vor ihrem. Sie hob die Brauen. »Du kannst mich wieder loslassen.«

»Kann ich?«, murmelte er und näherte sich ihr im selben Tempo, wie sie ihren Kopf zurückbog.

»Peter Abel«, mahnte sie und drückte ihre Handfläche gegen seine Brust.

Sein Grinsen wurde breiter, das Funkeln in seinen Augen gefährlicher.

»Hey, ihr zwei, wo bleibt ihr denn? Wir hatten Punkt neun Uhr gesagt, nicht fünf Minuten später.« Gabriella, die Arme vor der Brust verschränkt, betrachtete sie kopfschüttelnd. »Ehrlich, man sollte meinen, dass ihr dafür zu Hause genug Zeit habt. Keine Einsätze mehr, normaler Arbeitsalltag und pünktlich nach Hause kommen – da kann man sich doch glatt dran gewöhnen.«

Pit ließ Natasha los, und sie trat mit heißen Wangen ein Stück von ihrem Partner zurück. Sie fühlte sich wie ein ertappter Teenager. »Sorry, aber ich fürchte, ich kann nur den ersten Part des Trainings mitmachen, danach muss ich mich ausklinken. Freya hat heute einen Impftermin beim Tierarzt, und später wollte ich mit ihr zum Training zu Malte.«

Gabriella schnaubte. »Tierarzttermin? In echt, oder ist das dein verschlüsselter Code dafür, dass du jemanden um die Ecke zu bringen gedenkst?«

»Ha, ha, ha.«

Pit verpasste Gabriella eine Kopfnuss. »Nicht lustig, Santinos.«

»Kehlmann, Abel, Santions, in mein Büro. Und bringen sie Römer mit.« Ohne ihre Antwort abzuwarten, machte

Wahlstrom auf dem Absatz kehrt und ging in Richtung seines Büros vor.

»Na super, was ist dem denn für eine Laus über die Leber gelaufen?«, brummte Pit.

»Du meinst, außer dass wir jetzt Teil der operativen Einsatz- und Ermittlungsunterstützung des BKA sind? Er wird niemals den Job wechseln.« Es war seltsam, es laut auszusprechen. Natasha konnte sich Themis ohne Oberst Wahlstrom oder Major Wagner, ganz zu schweigen von ihren Kollegen im Team, die vom Militär kamen, nicht vorstellen.

»Geht ihr beide schon mal vor, ich bringe die Hunde ins Büro und hol Bodo.«

Natasha folgte zusammen mit Gabriella ihrem Chef. »Wann wollt ihr eigentlich zusammenziehen?«

»Keine Ahnung, was du meinst«, gab ihre Kollegin betont lässig zurück.

»Ehrlich, Gabriella, denkst du echt, wir sind alle blind und taub?«

»Nein, aber das heißt nicht, dass Bodo und ich zusammenziehen müssen.«

»Ah, verstehe, also ist Bodo trotz deines ganzen Geschwafels, dass du alt würdest und eine Familie haben möchtest und nur noch den richtigen Mann dazu brauchst, nur eine Zwischenlösung für dich.«

»Verdreh mir doch nicht das Wort im Mund. Es wäre das erste Mal, dass ich mit einem Mann zusammenziehe. Und Bodo ist so unglaublich ordentlich.«

»Du meinst penibel.«



»Nur weil jemand ordentlich ist, heißt das nicht, dass er pedantisch wäre.«

»Ich sagte penibel, nicht pedantisch.«

»Häh? Wo ist denn da der Unterschied?«

Sie hatten das Büro erreicht. Wahlstrom setzte sich gerade hinter seinen Schreibtisch und runzelte die Stirn, als er nur sie beide sah. »Wo sind Ihre Männer?«

Natasha blinzelte.

»Was denn, Kehlmann? Sie glauben wohl, Sie wären die Einzige mit Menschenkenntnis in dieser Einheit. Sondereinheit Themis – die Partnervermittlungsagentur für die, die's extrem mögen, könnte man meinen.«

Während sie noch überlegte, ob der letzte Satz sarkastisch, humorvoll oder schicksalsergeben gemeint war, tauchte Pit mit Bodo im Schlepptau in der Tür auf.

»Schließen Sie die Tür.«

Da es im Büro keine vier Besucherstühle gab, blieben sie stehen.

»Gestern kam es zu einem Suizid.« Wahlstrom machte eine Pause und sah Natasha an. Unwillkürlich beschleunigte sich ihr Puls. »Eberhard Wolff oder besser gesagt Konstantin Wolff hat sich am Nachmittag das Leben genommen.«

»Wie passend«, kommentierte Natasha.

Bodo und Gabriella drehten ihr den Kopf zu.

»Soll das heißen, es steht fest, dass der angebliche Zwillingbruder von Konstantin Wolff, dieser Eberhard, gar nicht existierte?«, erkundigte sich Pit.

»Scheint, als könnte Ihre Partnerin den Mund nicht halten.«

»Könnte uns einer aufklären, worum es hier geht?«, mischte Gabriella sich ein. »Ich versteh nur Bahnhof.«

Wahlstrom konzentrierte sich auf ihre zwei Kollegen. »Konstantin Wolff, ein international agierender Waffenhändler und Verbrecher, hat seinen Tod vor zehn Jahren nur vorgetäuscht. Er hatte einen Zwilling Bruder, der hier in Berlin lebte und bis zu seiner Pensionierung an der Humboldt-Universität Geschichte lehrte. Er war als Gastdozent in vielen Ländern unterwegs. Die perfekte Tarnung, zumal sich Universitätsprofessoren nur selten selbst in ihren Vorlesungen aufhalten.«

»Und was hat das mit uns zu tun?«

Wahlstrom atmete tief durch. »Der Mann gehörte zu einem illustren Kreis um den Stiefvater meiner Verlobten – Armin Ziegler. Sie setzten Söldnertruppen ein, um ihre wirtschaftlichen Interessen auf dem afrikanischen Kontinent durchzusetzen, bestachen Regierungen, entführten Menschen, schreckten weder vor Folter noch Erpressung zurück. Damals gab es Themis noch nicht, doch Hartmann leitete ein kleines internationales Spezialkommando, zu dem auch ich gehörte. Wir kamen den kriminellen Organisationen in die Quere, wo wir konnten. Eine Spur führte uns zurück nach Deutschland. Mithilfe des BKA identifizierten wir die Köpfe der Organisation, verfolgten sie bis nach New York, wo das amerikanische Militär die Jacht von Wolff in die Luft sprengte, nachdem er einen von deren Hubschraubern abgeschossen hatte. Wir glaubten, dass alle, die sich auf der Jacht befunden hatten – und dazu gehörte Wolff –, umgekommen seien.«

»Verstehe. Das Ganze war nur ein geschickter Schachzug von ihm. Ganz schön gerissen, solange niemand auf die Idee kommt, dass es sich bei den angeblichen Zwillingen um ein und dieselbe Person handelt. Woher können wir es mit Sicherheit wissen?«

»Hartmann wurde vom Chef des Bundesverfassungsschutzes darüber in Kenntnis gesetzt, der diese Information von den amerikanischen Behörden erhielt, nach dem digitalen Angriff auf deren Satelliten. Bei einem Mord an einem US-Senator vor knapp zehn Jahren blieben DNA-Spuren zurück, die das FBI letztlich zu Konstantin Wolff führten. Wir wussten das damals nicht, er hingegen schon. Deshalb der gefakte Tod. Der digitale Angriff auf die amerikanischen Militärsatelliten, die Aufdeckung von Angelika Winters' neuer Identität und die Verhaftung des Hackers Viktor Samuels haben dazu geführt, dass die amerikanischen Behörden eins und eins zusammenzählten.«

»Könnte es nicht sein, dass er seinen Tod wieder vorgetäuscht hat und es gar nicht ist?«

»Eine der Fragen, Frau Kehlmann, die Sie mir beantworten sollen.«

»Mich würde interessieren, warum er sich mit viel Aufwand die zweite Identität aufbaut und dann seinem Leben selbst ein Ende setzt«, kam Pit Natashas nächster Frage zuvor. »Wie hat er sich umgebracht?«

Ein flüchtiges Lächeln erschien auf Wahlstroms Gesicht. »Und das wäre die zweite Frage. War es wirklich Suizid? Der Zeitpunkt war jedenfalls ... nun ja, praktisch.« Wahlstroms Blick wanderte zu Natasha. »Nachdem Sie

Angelika Winters davon überzeugen konnten, als Kronzeugin gegen Konstantin Wolff auszusagen, und die Staatsanwaltschaft Berlin einen Haftbefehl ausgestellt hat, ist der Mann jedenfalls nun tot.«

Gabriellas Augen weiteten sich. »Das war also der Grund, weshalb du hinter Gittern warst?«

»Wenn du so willst, ja.« Bisher hatte Natasha sich bezüglich der Einzelheiten ihrer Verhaftung auf Bitten ihrer Vorgesetzten bedeckt gehalten. »Scheint, als wäre die Frage, wer für dir Organisation wichtiger ist – Wolff, ein vierundsiebzigjähriger Mann, oder eine Frau von siebenundvierzig Jahren mit viel Erfahrung in der IT-Sicherheit –, damit geklärt. Wir lagen beide falsch.«

»Wir?«, hakte Wahlstrom nach.

»Hartmann und ich. Wir sprachen am Mittwoch darüber, beim Debriefing zu meinem Einsatz als verdeckte Ermittlerin im Auftrag von Bundespolizeipräsident Konz.« Sie sah Gabriella bedeutungsvoll an. »Letztlich war es Winters, die zweimal aus dem Nichts ein lukratives IT-Business aufgebaut hat, in dem richtig viel Geld reingewaschen werden konnte.«

»Und er dachte, Wolff wäre wichtiger?«

»Nein, jedoch wies er mich darauf hin, dass ich zuvor die Meinung geäußert hatte, Antifeminismus sei Teil der rechtsextremen Ideologie. In dem Fall hätte die Entscheidung für Wolff und gegen Winters fallen müssen. Es passt nicht.« Sie überlegte. Hatte Wolff die Aussicht, verhaftet zu werden und womöglich seinen restlichen Ruhestand im Gefängnis zu verbringen, zu dieser Tat getrieben?

»Kehlmann, sprechen Sie doch bitte Ihre Gedanken laut aus.«

»Na ja, Konz gab mir den Auftrag, Winters' Vertrauen zu gewinnen, damit sie sich als Kronzeugin gegen den Drahtzieher der Cyberangriffe zur Verfügung stellt. Ich hatte explizit die Vorgabe, mit niemandem von Themis darüber zu reden, vor allem nicht mit Hartmann. Dann, als ich den mit Konz vereinbarten Code an die Justizvollzugsbeamten durchgab, weil Winters einen Deal eingehen wollte, taucht auf einmal Staatsanwalt Steigenberger in meiner Zelle auf, nicht Konz. Und statt dafür zu sorgen, dass ich entlassen werde, lässt er mich hängen. Wer weiß, wie es weitergegangen wäre, wenn Pit den Täter nicht dazu gebracht hätte, zu gestehen.«

»Steigenberger war in die Sache nicht eingeweiht«, fuhr Pit fort. »Er leitete die Ermittlungen gegen dich, deshalb zog Konz Hartmann hinzu. Es gab keine rechtskräftigen Beweise, dass du den Mord an Egbert begangen hättest. Als die beiden zu mir kamen, war unser Chef stinksauer.«

Wahlstrom schnalzte mit der Zunge. »Zu Recht. Er hätte uns darüber informieren müssen. Schließlich gehören Sie in erster Linie zu Themis und erst in zweiter zum BKA.«

»Er musste sicherstellen, dass niemand die Sache durchschaut«, verteidigte Natasha den Bundespolizeipräsidenten.

Pit und Wahlstrom schnaubten einvernehmlich.

»Mir gefällt dieser Staatsanwalt nicht«, murrte Gabriella. »Wusstest du, dass Steigenberger zur Parteispitze der PZD gehört? Das war auch der Grund, weshalb Bodo und ich dachten, der Mord an Egbert und

deine Verhaftung seien ein weiterer Komplott gegen unsere Sondereinheit. Die Partei will uns loswerden.«

»Nein, das wusste ich nicht«, gab Natasha zu. »Aber mir ging der Gedanke in der Nacht in der Zelle durch den Kopf. Letztlich werden wir es nie wissen, denn mit einem geständigen Täter blieb Steigenberger keine andere Wahl, als mich freizulassen.«

Pit holte tief Luft. »Natasha wurde am Dienstagmorgen entlassen, das ist drei Tage her«, stellte er fest. »Wieso wurde erst jetzt ein Haftbefehl gegen Wolff ausgestellt?«

»Du weißt, wie die Abläufe sind, und aufgrund seines Alters bestand keine akute Fluchtgefahr«, antwortete Bodo.

Wahlstrom trommelte mit den Fingern auf den Tisch. »Keine Fluchtgefahr? Der Mann ist tot. Quasi zum zweiten Mal, wie ich betonen möchte.«

Gabriella rückte ein Stück näher zu ihrem Partner. »Winters hat es geschafft, zehn Jahre lang eine Lüge zu leben, und hat dafür ihr Aussehen operativ verändert. Wäre ich an der Stelle des Richters gewesen, ich hätte mir auch Zeit gelassen, die Informationen zu prüfen.«

Es entstand eine Pause, bevor Wahlstrom weitersprach. »Wie auch immer. Ich möchte, dass Sie sich die Sache näher anschauen. Hier ist die Adresse von Wolff. Der Fall wurde an das LKA Berlin übergeben, das auch die Verhaftung durchführen sollte.«

Natasha zog die Nase kraus. »Weiß das LKA Bescheid, das wir uns das anschauen?«

»Gehen Sie einfach mit Fingerspitzengefühl an die Sache heran. Wissen Sie noch, wie das geht, Kehlmann?«

Bevor sie antworten konnte, mischte Pit sich ein. »Mich würde eines interessieren. Wieso *wir*? Wenn man beim BKA denkt, dass an der Sache etwas faul ist, warum schickt der Bundespolizeipräsident nicht seine eigenen Leute?«

Wahlstrom lehnte sich im Stuhl zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. »Ganz einfach. Erstens sitzt Ihr Team auf der Reservebank und hat mehr als genug Zeit, während das BKA voll ausgelastet ist, und zweitens ist Kehlmann diejenige, die den Deal zwischen Winters und der Staatsanwaltschaft eingestielt hat. Sie wusste, dass Winters Wolff ans Messer liefern wollte.«

Natasha schwankte kurz, ob sie verärgert oder belustigt von seinem letzten Satz sein sollte, und entschied sich für Letzteres. »Verstehe, einmal schwarzes Schaf, immer schwarzes Schaf.«

Ein breites Grinsen erschien auf Wahlstroms Gesicht. »Das haben Sie gesagt. Am Montagmorgen möchte ich einen vollständigen Bericht von Ihnen haben.«

»WAS MACHE ich jetzt mit meinem Termin beim Tierarzt?«, brummte Natasha.

Pit wandte sich den zwei Kollegen zu, die als einzige in dem Zehnpersonenbüro anwesend waren. »Chris, Kevin, könnt ihr mit Freya zum Tierarzt gehen und dafür sorgen, dass sie ihre Impfungen erhält?«

Chris hob den Blick von seiner Bastelei. »Klar, kein Thema, wenn es für Natasha in Ordnung ist.«

»Hey, und wer fragt mich?«, protestierte Kevin.

»Ich kann allein fahren, schließlich besteht unser Fuhrpark nur zum Teil aus Schaltwagen. War sowieso scharf darauf, unseren neuesten Zuwachs zu fahren.«

»Vergiss es, Partner, der Tesla ist eine Limousine. Da gibt es nur die Rückbank und einen Kofferraum.«

»Merde! Hatte mich schon voll auf eine Spritztour gefreut.«

»Du brauchst Kevins Unterstützung«, mischte sich Natasha ein. »Freya kann Tierärzte und Spritzen nicht leiden, egal wie sehr sie dich mag. Da spielt sie selbst bei mir verrückt.«

»Wie der Herr, so's Gescherr«, murmelte Pit.

Natasha verpasste ihm einen Boxhieb auf den Arm.

Das Grinsen auf den Gesichtern der Jungs verbreiterte sich.

Pit rieb sich den Arm. »Also haben wir einen Deal?«

Kevin verschränkte die Arme vor der Brust. »Noch nicht. Was springt für uns raus?«

»Hm, lass mich überlegen.« Pit tippte sich mit dem Zeigefinger auf den Mund, als müsste er überlegen. »Dass ich Marla nicht verrate, dass du gesagt hast, es wäre dir lieber, wenn sie von der Sitte zu den Betrugsdelikten wechselt? Und Chris, du kannst dankbar sein, dass ich dich am Leben lasse, obwohl du meinst, dich mit meiner Schwester verabreden zu müssen. Ist die Diskussion damit beendet?«

Kevin sprang auf, schlug die Hacken zusammen und brachte die Handkante an die Stirn. »Aye, aye, Sir.«

»Nicht schlecht, Steuber, daran kann ich mich gewöhnen.«



Natasha zog Pit am Ärmel aus dem Büro, bevor die Flachserie ausarten konnte. Mit einem Handzeichen gab sie Smart den Befehl, ihnen zu folgen. Freya, von Chris am Halsband festgehalten, ließ ein herzerweichendes Winseln hören.

»Nein, Freya, bleib«, ordnete Natasha an und schloss rasch die Tür.

## TATORT WOLFF

**D**ie Adresse, die Wahlstrom ihnen gegeben hatte, führte sie direkt in das verkehrsberuhigte Klein-Glienicke, das, eingebettet in einen Wald, wie ein kleines Dorf wirkte, trotz der Nähe zu Potsdam. Sie hielten bei einem schlichten, ja unscheinbaren Einfamilienhaus, dem letzten in der Straße, das bis auf den Eingangsbereich direkt im Wald lag. Ein großzügiges Grundstück gehörte dazu, und direkt gegenüber erstreckte sich der Friedhof von Klein-Glienicke.

Drei Fahrzeuge parkten an der Straße plus das Sonderfahrzeug der Tatortgruppe vom LKA, Letzteres ein rollendes kriminaltechnisches Labor, ausgestattet mit der modernsten Technik, die sogar erste Vor-Ort-Analysen ermöglichte.

Sie hatte gedacht, dass bereits alle Arbeiten am Tatort abgeschlossen seien. Interessant. Sie parkten hinter dem Dienstwagen von Bodo und Gabriella. Die beiden stiegen mit einem breiten Grinsen aus. Klar, zumal die forensische Untersuchung des Tatorts noch im Gange war. Pit holte Smart aus dem Kofferraum. Natashas Blick fiel auf die

Verpackung mit der Schutzkleidung in den Händen ihrer Kollegen.

»Oh, Mist«, fluchten sie und Pit gleichzeitig.

Bodo verdrehte die Augen. »War so was von klar, dass ihr das vergesst. Wartet kurz, wir haben in unserem Auto ein paar Sets.«

Sie blickte auf den Schäferhund. »Was machen wir mit Smart?«

»Das müsst ihr mit der Tatortgruppe klären. Ansonsten muss er wohl draußen bleiben.«

Gemeinsam mit ihren verpackten Sets, in denen sich Ganzkörperschutzanzug und Überzieher für die Schuhe befanden, traten sie zu der jungen Beamtin von der Streifenpolizei, die in der Einfahrt stand und ihr Kommen aufmerksam verfolgte.

Pit übernahm die Führung. »Kriminalhauptkommissar Abel.« Er zeigte der Frau seinen Dienstausweis. »Wir würden uns gern ein Bild von dem machen, was hier passiert ist.«

»Tut mir leid, Herr Abel, aber meine strikte Anweisung lautet, niemanden durchzulassen. Die Tatortgruppe ist mit ihrer Arbeit fast fertig. Sie können den Bericht, die Fotos und die Videodokumentation auf dem üblichen Weg einfordern.«

»Mit wem kann ich sprechen, damit wir den Tatort betreten dürfen?«

Natasha konnte sehen, wie die Polizeimeisterin, erkennbar an den zwei Sternen auf ihrer Schulterklappe, ihren Widerstand aufgab. Pit hatte diese natürliche Ausstrahlung als Autoritätsperson. Hinzu kam das

spitzbübische Grinsen, dass seine Wirkung auf Frauen selten verfehlte.

Die Polizistin nahm ihr Funkgerät. »Kriminalkommissar Bekar, hier draußen stehen vier Leute vom BKA, die den Tatort besichtigen möchten.« Sie lauschte auf die Antwort.

»Bekar?«, kam es von Bodo.

Sein Einwurf wurde von der Beamtin ignoriert, die jetzt wieder ins Funkgerät sprach: »Das sagte ich ihnen bereits, aber es hätte ja sein können, dass Ihnen andere Informationen vorliegen.«

»Sagen Sie Ömer bitte, dass Bodo hier ist, der noch einen bei ihm gut hat.«

Ein abgrundtiefes Seufzen der Polizeimeisterin folgte. »Ja, tut mir leid, aber einer von den Leuten sagt, dass er Bodo heißt und noch einen bei Ihnen gut hat.« Irritiert betrachtete sie daraufhin das Funkgerät. Das Lachen war bis zu ihnen zu hören.

Keine fünf Minuten später stand eine komplett verhüllte Gestalt mit Schutzbrille und Handschuhen vor ihnen, ein Tablet in den Händen. »Hey, Bodo, hey Gabi. Was macht ihr hier? Ich dachte, ihr würdet nur zu Fällen hinzugezogen, bei denen es heiß hergeht. Also, raus damit, wer war unser Toter?«

»Das ist etwas komplizierter. Wäre es in Ordnung, wenn wir uns selbst kurz einen Überblick verschaffen? Wir sind auch top vorbereitet.« Bodo hielt die verpackte Schutzkleidung hoch.

»Kein Thema, wenn ich im Gegenzug Informationen erhalte.«

»Gilt das auch für den Hund?«

»Ist das der Wunderknabe eurer Einheit, der sogar Sprengstoff meldet, ohne ausdrücklichen Befehl, danach zu suchen?«

»Genau. Das ist unser Smart.«

»Dann hab ich nichts dagegen.«

Er schaute zu, wie sie in die Overalls schlüpfen und sich die Hüllen über die Schuhe zogen. Gabriella reichte Natasha ein Gummiband, mit dem sie ihre kinnlangen Haare zu einem Pferdeschwanz band, bevor sie sich die Kapuze über den Kopf zog. Zuletzt zogen sie die Einmalhandschuhe über.

»Ihr kennt das Prozedere, also bleibt in der Spurengasse, nichts bewegen, nichts anfassen, nur Anschauen ist erlaubt.« Er blinzelte Gabriella zu, aber statt auf sein Flirten einzugehen, senkte sie den Kopf.

Sie folgten ihm über den leicht ansteigenden Weg der Einfahrt zu einer Garage. Die offene Haustür lag rechts davon. Am auffälligsten empfand Natasha die vielen Fenster an der Fassade, die eine offene, freundliche Atmosphäre suggerierten. Trotz der Nähe zur Autobahn A1 drangen die Geräusche vom Straßenverkehr nur gedämpft zu ihnen herüber.

Gabriella stieß ihr den Ellenbogen in die Seite. »Idyllisch, hm? So müsste man mit Kindern wohnen. Genug Platz zum Spielen. Sollte man sich merken.«

»Boah, bist du morbid. Der Mann liegt noch nicht mal unter der Erde, und du willst dir schon das Haus krallen.«

»So ist Ömer auch an sein Haus gekommen.«

»Er hat die Besitzer umgebracht?«

»Quatsch, aber das Haus war ein Tatort, und er hat es echt günstig bekommen, weil niemand sonst in ein Haus ziehen wollte, in dem ein Verbrechen verübt wurde.«

Ein akkurat geschnittener Rasen ohne Unkraut und eine schneeweiß blühende Hortensie bildeten den Blickfang im Vorgarten. Sie betraten das Haus.

Licht. Das war der erste Gedanke, der sich Natasha aufdrängte, kaum dass sie die Diele betreten hatten. Rechts führte eine offene Holzterappe nach oben in das Dachgeschoss und nach unten in den Keller. Durch das Fenster an der Stirnseite flutete das Sonnenlicht von Wolken gebrochen in den Eingangsbereich.

»Wir packen gerade alles zusammen«, erklärte Ömer, der vor ihnen herging, während sie ihm im Gänsemarsch folgten.

Natasha bildete das Schlusslicht.

»Wieso seid ihr überhaupt noch hier? Ich dachte, das wäre ein simpler Fall von Suizid?«, kam Bodo gleich zum Kern der Sache.

»Wieso interessiert ihr euch eigentlich für den Fall?«

»Weil der Mann lange Zeit ganz oben auf der Fahndungsliste stand und sich schon einmal erfolgreich einer Verhaftung entziehen konnte, indem er seinen Tod vortäuschte.«

»Da hast du doch schon deine Antwort. Warum sollten wir schlampiger arbeiten als ihr?«

Sie kamen in ein Wohnzimmer mit einer Schiebetür, die hinaus in den Garten führte. Wie auf ein unsichtbares Zeichen hin blieben alle stehen und ließen den Ort, an dem Wolff eines unnatürlichen Todes gestorben war, auf sich